

„Geld soll glücklich machen“

INTERVIEW: Wolfgang Franzen, Experte für Steuerpsychologie

■ **Bochum.** Warum hinterziehen reiche Leute Steuern? Dies dürfte die meistdiskutierte Frage der letzten Tage sein. Im Gespräch mit Wolfgang Mulke hat Wolfgang Franzen einige Antworten parat. Der 48-jährige Soziologe ist Experte für Steuerpsychologie bei der Kölner Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik.

Herr Franzen, was ist verwerflicher: Die Gier, immer mehr Hab und Gut anzuhäufen oder der Wunsch, möglichst wenig davon abzugeben?

WOLFGANG FRANZEN: Das lässt sich nicht wissenschaftlich entscheiden, sondern nur gesellschaftlich, bzw. individuell definieren. Doch das Finanzamt nimmt sich im Allgemeinen nichts, was ihm nicht gehört. Als Mitglied der Gesellschaft ist man steuerpflichtig, auch wenn man das Geld schon einmal in den eigenen Händen hatte. Aber da gibt es ein psychologisches Phänomen: Wenn man einmal die Kontrolle über etwas hat, fällt es schwer, sie wieder abzugeben. Außerdem ist das Anhäufen von Hab und Gut grundsätzlich ja nicht verpönt. Die ungeklärte Frage ist nur, wo die Grenze zwischen dem gewollten Verhalten und der unerwünschten Gier verläuft.

Warum zeigen sich trotz der drohenden Bestrafung und Ächtung so wenige Steuerhinterzieher selbst an?

FRANZEN: Einige Studien zeigen, dass Amnestien vergleichsweise wenig Wirkung zeigen. Diesmal haben wir es sogar mit einer Art verschärfter Amnestie zu tun, weil das Risiko der Entdeckung gestiegen ist. Trotzdem ist die Zahl der Selbstanzeigen nicht hoch. Exakt erforscht ist



Zu kompliziert: Wolfgang Franzen wünscht sich ein einfacheres Steuersystem.

das Verhalten nicht. Aber wir registrieren eine weit verbreitete Angst vor Verlusten. Das sieht man zum Beispiel an der Börse, wo Gewinne schnell mitgenommen, Verluste aber ausgesessen werden. Viele stecken einfach den Kopf in den Sand und hoffen, dass sie nicht entdeckt werden.

Am Fiskus mogeln sich viele gerne vorbei, vom Schwarzarbeiter in der Restaurantküche bis zum Multimillionär. Was eint alle, was trennt sie?

FRANZEN: Alle hinterziehen Steuern – das eint sie. Ansonsten sind die Motive und Handlungen sehr unterschiedlich. Bei einer großen Zahl der Hinterzieher steht der finanzielle Vorteil im Vordergrund. Dann gibt es eine Gruppe von Steuerrebelln, die symbolisch handeln. Das kann verschiedene Begründungen haben; mancher ist beispielsweise nicht mit dem Umgang mit den Steuergeldern einverstanden. Es gibt auch eine soziale Hinterziehung. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn Kollegen einen Kellner darauf hinweisen,

dass er nicht alle Trinkgelder versteuern sollte, weil andere es auch nicht tun. Schließlich gibt es Spielertypen, die das Risiko reizt. Aktuell diskutieren wir eher über Leute, bei denen Vermögen zum Statussymbol geworden ist. Das Geld soll glücklich machen.

Ein ungerechtes Steuersystem wird oft als Grund für den laxen Umgang mit der Wahrheit gegenüber dem Finanzamt genannt. Was empfinden die Steuerzahler denn als ungerecht und wie ließe sich das System verbessern?

FRANZEN: Ob es ungerecht ist, möchte ich nicht bewerten. Doch es gilt als kompliziert und unübersichtlich. Ein Bundespräsident hat einmal eingeräumt, dass er seine eigenen Steuerformulare nicht ausfüllen kann. Das System gilt als unfair, weil die Steuerbürger mit den besten Fachleuten am meisten beim Finanzamt herausholen. Es gibt Wohngegenden mit negativen Einkommensteueraufkommen. Und da leben nicht die ärmsten. Als ungerecht wird auch die unterschiedliche Interpretation von Steuererklärungen durch die Behörden angesehen. Die Komplexität wird dagegen gar nicht so schlimm angesehen, weil sich Steuervereinfachung und Gerechtigkeit oft widersprechen.

Würde ein als gerecht akzeptiertes Steuersystem den Drang zur Umgehung vermindern?

FRANZEN: Teilweise kann man dies erwarten. Sinnvolle und gerechte Steuern lösen weniger Widerstand aus. Aber all jene, die nicht anerkennen, dass sie etwas zum Allgemeinwohl beitragen sollen, bekommt man damit nicht zurück in die Steuerehrlichkeit.